



BAGFW-Fachtagung:

Babys Willkommen? Geflüchtete Frauen in der Schwangerschaft beraten und begleiten

18. Juni 2018 in Berlin

Grußwort Petra Zwickert

Mitglied der Sozialkommission II der BAGFW, Leiterin des Zentrums für Migration und Soziales der Diakonie Deutschland

Sehr geehrte Frau Sikorski,
sehr geehrter Herr Schroll,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen, lieber Kollege,

ich begrüße Sie ganz herzlich im Namen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege zur Fachtagung „Babys Willkommen? Geflüchtete Frauen in der Schwangerschaft beraten und begleiten“. Mein Name ist Petra Zwickert. Ich leite hier in der Diakonie Deutschland das Zentrum Migration und Soziales. So darf ich Sie in doppelter Funktion willkommen heißen, für die BAGFW wie auch als Vertreterin des gastgebenden Hauses.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege ist die gemeinsame Stimme der sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland. Sie verleiht dem Anliegen Gehör, das sie alle eint: der Sorge für alle Menschen, die Hilfe benötigen.

Ich freue mich sehr, dass Sie, die sich in Ihren jeweiligen Funktionen mit den Anliegen von schwangeren Frauen und Paaren im Migrationskontext auseinandersetzen, heute so zahlreich erschienen sind.

In der Fachtagung geht es um eine Zielgruppe, die in den letzten drei Jahren in den Schwangerschaftsberatungsstellen aller Träger immer häufiger Beratung und Begleitung sucht: schwangere Frauen, die nach einer Flucht aus ihrer Heimat noch nicht lange in Deutschland leben.



Die Beratungsstellen haben schnell auf den Beratungsbedarf dieser schwangeren Frauen reagiert. Sie haben neben der Einzelfallhilfe aufsuchende Beratungsangebote wie auch Gruppenangebote entwickelt. Dabei können sie auf verbände- und ressortübergreifende Netzwerke zurückgreifen oder haben diese aktiv aufgebaut.

Viele erfahrene Fachkräfte fühlen sich an die Situation nach dem Krieg in Jugoslawien in den 1990-er Jahren erinnert. Aber es gibt auch neue Herausforderungen. Die Schwangerschaftsberatungsstellen sind mit Frauen und Paaren aus vielen verschiedenen Ländern und Kulturen konfrontiert, mit verschiedenen Sprachen und Bedarfen. Ratsuchende unterscheiden sich nach Aufenthaltstitel und Aufenthaltsperspektiven, haben unterschiedliche Ansprüchen an familienunterstützende Leistungen, kommen ohne Deutschkenntnisse oder nach einem ersten Sprachkurs, als Erstgebärende oder mehrfache Mutter und mit unterschiedlichen Flucht- und Lebensgeschichten in die Beratung.

Sprachbarrieren sind eine zentrale Herausforderung in der Schwangerschaftsberatung. Es sind bereits Informationsmaterialien für Hilfesuchende zu speziellen Fragestellungen auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene entstanden. Diese geben aber keinen Überblick über die Inhalte, die eine schwangere Frau - gerade erst nach Deutschland gekommen - rund um das Thema Schwangerschaft und Geburt kennen sollte.

Die Recherche der Fachreferentinnen der Schwangerschaftsberatung der BAGFW hat gezeigt, dass gebündelte, themenbezogene und gemeinsame Informationsmaterialien der Verbände fehlen, die vielfache unkoordinierte Anstrengungen vermeiden helfen.

Rückmeldungen aus der Beratungspraxis haben ergeben, dass sich die Beraterinnen und Berater unterstützende Materialien zur Vermittlung von Basisinformationen wünschen zu der Frage „Was muss eine schwangere Frau mit Fluchterfahrung wissen, wenn sie in Deutschland ein Kind erwartet?“.

Es ist erfreulich, dass diese Unterstützung in Form der ausliegenden Flyer aufgrund der langjährigen guten Kooperation zwischen der BAGFW und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) realisiert werden konnte. Für die Zuwendung möchte ich im Namen der BAGFW noch einmal meinen Dank an Herrn Schroll stellvertretend ausdrücken!

Die Fachtagung befasst sich heute mit einem weiteren Thema. Ich begrüße es sehr, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf ein Thema lenken, das jenseits persönlicher und kultureller Identität jahrhundertlang ein Tabu war: mit der Genitalverstümmelung.

Seit 2014 ist in Deutschland die Zuwanderung von Frauen und Mädchen aus Ländern stark gestiegen, in denen weibliche Genitalverstümmelung besonders verbreitet ist. In Deutschland leben knapp 50.000 Frauen, die Opfer einer Genitalverstümmelung geworden sind. Darunter sind nach Schätzungen zwischen 1500 und 5700 Mädchen. Dies zeigen Ergebnisse einer empirischen Studie des Netzwerks INTEGRATION, die das BMFSFJ 2016 gefördert hat.



Weibliche Genitalverstümmelung ist eine schwere Menschenrechtsverletzung. Alle Regierungen weltweit sollten die Eingriffe in die Unversehrtheit von Mädchen und Frauen gesetzlich verbieten und aktiv bekämpfen. Auch Deutschland muss verstärkt in die Aufklärung, Prävention und Strafverfolgung investieren.

Auf die Beratungsstellen kommt eine herausfordernde Aufgabe zu. Beraterinnen und Berater müssen sich mit dem Thema weibliche Genitalverstümmelung auseinandersetzen, um sensibilisiert Beratungsprozesse führen zu können. Dabei ist es unerlässlich, respektvoll und urteilsfrei Ratsuchenden mit all ihren Erfahrungen, die sie sowohl in ihrem Heimatland als auch in Deutschland gemacht haben, zu begegnen.

Der Vortrag am Vormittag führt in das Thema der weiblichen Genitalverstümmelung ein und kann dazu beitragen, Ihr Wissen um dieses sensible Thema zu vertiefen.

Anschließend wird das Informationsmaterial, das heißt die zwei Leporellos, und das zugrundeliegende Konzept vorgestellt.

Ich hoffe, dass Sie von den Materialien ebenso angetan sind wie ich und dass sie vor Ort gerne genutzt werden. Die BAGFW würde sich freuen, wenn Sie das Material weiterempfehlen und für ihre Verbreitung werben. Mit dieser Fachtagung findet das einjährige Projekt zwischen BAGFW und BZgA einen erfolgreichen Abschluss, zu dem ich ganz herzlich gratuliere.

Ich wünsche allen Teilnehmenden einen spannenden, diskussionsreichen Tag!